

Anleitung zum Bau eines Sandariums



Bild: Ronny Gutzeit

Neben den vielen Pflanzen, die wir in der Gärtnerei von unseren Gärtner*innen angezogen und dann an die Dresdner Bürgerschaft ausgegeben haben, war auch die Schaffung von »Bienenbehauungen« im Projekt ein Schwerpunkt. So haben wir im Team und mit unseren fleißigen Helfer*innen zahlreiche sogenannte Sandarien gebaut, wobei unsere Gärtner*innen und Entomolog*innen fachkundige Anleitungen gaben.

Ein Sandarium ist eine künstlich angelegte, von Vegetation weitestgehend frei gehaltene Fläche aus einem Erd-Sand-Lehm-Gemisch.

Um eine gewisse Anzahl von Brutgängen gewährleisten zu können, ist eine Mindestgröße von einem Quadratmeter erforderlich. Generell gilt für Sandarien jedoch: je größer, desto besser. Bodennistende Wildbienen graben ihre Gänge bis in 50 cm Tiefe. Aus diesem Grund wird empfohlen, die Grube genauso tief auszuschachten. Kann nicht so tief gegraben werden, sollte das Sandarium in die Höhe gebaut werden. Mit Hilfe von Steinen als Einfassung kann ein Ausspülen verhindert und ein optischer Akzent gesetzt werden. Der Aushub kommt beim Befüllen wieder zum Einsatz. Grobe Verunreinigungen sollten aus diesem aussortiert

Förderhinweis: Das Projekt BienenBrückenBauen wird gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Dieser Newsletter gibt die Auffassung und Meinung des Zuwendungsempfängers des Bundesprogramms Biologische Vielfalt wieder und muss nicht mit der Auffassung des Zuwendungsgebers übereinstimmen. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes. Gefördert mit Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Die Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes. Gefördert mit Mitteln des Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft.

Ein Projekt von:



und das Material mit Sand und ggf. mit Lehmkonzentrat vermischt werden. Das genaue Mischungsverhältnis ist abhängig vom anstehenden Boden.



Bild: Annett Römer



Bild: Philipp Demankowski



Bild: Annett Römer

Im Projekt BienenBrückenBauen wurde ein Mischungsverhältnis von zwei Teilen Aushub und einem Teil Sand gewählt. Sollte der Aushub wenig Lehmanteile enthalten, wird Lehmpulver beigemischt. Es empfiehlt sich, vor Beginn der Maßnahme Proben anzufertigen. Dazu werden die drei Bestandteile in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen feucht angerührt und in kleine Töpfe gegeben. Nach Trocknung kann der "Fingernageltest" durchgeführt werden. Das trockene Material sollte mit dem Fingernagel leicht herauszukratzen sein, ohne jedoch zu bröseln. Ist dieses Ergebnis erreicht, sind auch Wildbienen in der Lage, in dem Substrat zu graben.



Bild: Ronny Gutzeit



Bild: Annett Römer



Bild: Jenny Förster

Der verwendete Sand sollte ungewaschen sein und eine Körnung von max. 2 mm haben. Gewaschene Sande sind nicht geeignet, da ihnen die Lehm- bzw. Ton- oder Schluffanteile fehlen. Das gemischte Substrat wird angefeuchtet. So lässt es sich besser verarbeiten und setzt sich beim Einbringen in die gefertigte Grube gleichmäßig ab. Schichtweise wird die Mischung eingebracht und angedrückt, jedoch nicht verdichtet (das eigene Körpergewicht reicht dabei aus). Der Boden sollte gut grabbar und nicht mehr rieselfähig sein. Bei der Anlage von größeren

Sandarien ist ein Betonmischer zu empfehlen. Dabei werden die Bestandteile zuerst trocken gemischt und danach wird etwas Wasser hinzugegeben, um die notwendige Konsistenz zu erhalten.

Das Sandarium wird nach Süden ausgerichtet. Eine leichte Neigung der Oberfläche verhindert Staunässe und das Sandarium wärmt sich bei Sonneneinstrahlung schnell auf. Um einen Bewuchs durch die angrenzende Vegetation zu verhindern, empfiehlt es sich, das Sandarium mit Steinen einzufassen. Damit diese wie eine Wurzelsperre fungieren, sollten sie ca. 15 cm in den Boden eingelassen werden. Im Projekt BBB kam dabei Sandstein zum Einsatz. Er ist relativ leicht zu bearbeiten und regional verfügbar. Die einzelnen Steine werden gewässert und mit einem Sand-Lehm-Gemisch im Verhältnis 2:1 verbunden. Die bei der Bearbeitung der Steine anfallenden kleineren Bruchstücke werden in die Oberfläche des Sandariums eingearbeitet. Die später einziehenden Wildbienen nutzen diese kleinen Steine und ihre Kanten, um ihre Brutröhren geschützt anzulegen und wärmen sich bei Bedarf auf den sich schnell in der Sonne erheizenden Steinoberflächen auf.

Weitere Strukturelemente können Wurzelstöcke, Totholz und randseitige, niedrigwüchsige Bepflanzung sein. Allerdings sollte danach darauf geachtet werden, dass das Sandarium selbst nicht vollständig von Pflanzen überwachsen wird.



Bild: Jenny Förster



Bild: Jenny Förster

Tipp: Sandarien werden häufig von Katzen, Hunden und anderen Tieren aufgesucht und als Toilette oder Sandkasten missbraucht. Ein paar Brombeerranken oder Rosenschnitt auf dem Sandarium verteilt, können helfen, diese unerwünschten Besucher fernzuhalten.

Pflegehinweise

- Fläche weitgehend von Bewuchs freihalten, jedoch nicht völlig, da Pflanzenwurzeln auch für Struktur sorgen und eine Stabilisierung des Substrates darstellen
- Nicht erwünschte Pflanzen am besten bodennah abschneiden, um eine Zerstörung bereits vorhandener Gänge zu vermeiden
- Kleine Keimlinge können im Ganzen herausgezogen werden.